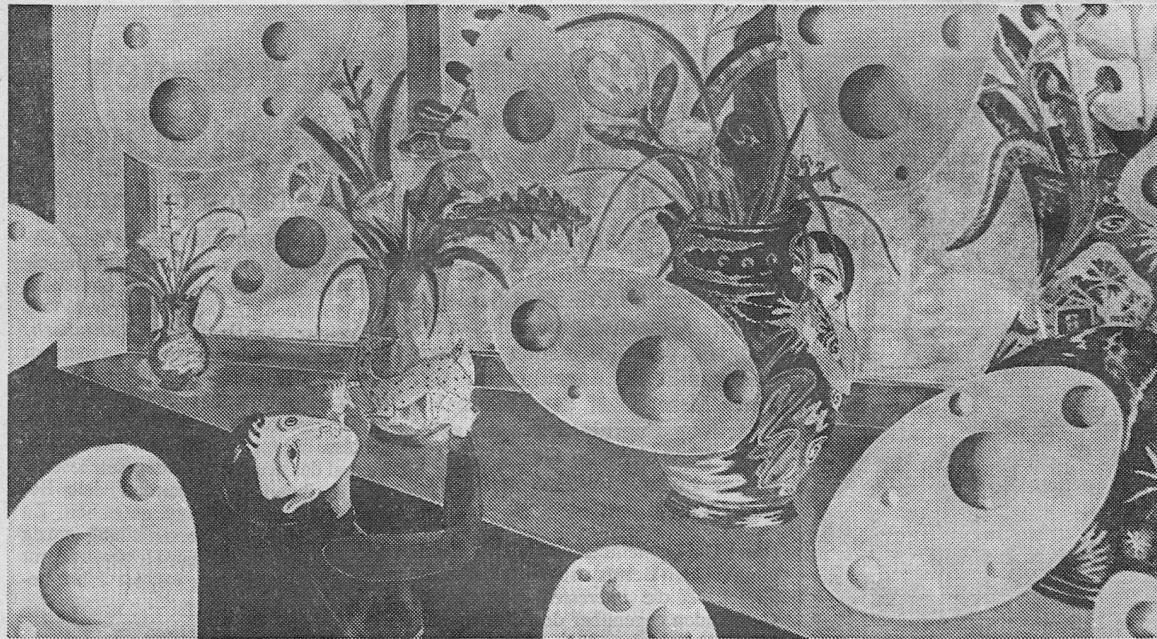


24 Aargau

BT
3.4.86



«Entdeckung I», grossformatiges Aquarell von Claude Sandoz.

Foto: z.

Phantastik in orientalischem Gewand

Ausstellung von Claude Sandoz in der Galerie in Lenzburg

(z) Claude Sandoz gehört zu den bekanntesten Schweizer Künstlern. Dennoch ist die Stellung des 40jährigen Luzerners innerhalb der Schweizer Kunstszene nicht eindeutig. Die Zahl der Sammler seiner Werke ist für Schweizer Verhältnisse relativ gross und über das ganze Land verteilt. Die Kunsthistoriker haben indes immer wieder Mühe, Sandoz' poetische Phantastik zu akzeptieren; vielleicht weil sie das betont Positive, das Erzählerische seiner Bilder als zuwenig hintergründig, zuwenig gewichtig einstufen und überdies nicht recht wissen, ob dieser Sandoz – seit 1984 auch Lehrer an der Ecole d'art visuel in Genf – nun ein malender Zeichner oder ein zeichnender Maler sei.

Märchenhafte Welt

Gewiss, die sich seit 20 Jahren in einem steten Fluss erweiternde Kunst Sandoz' hat nicht einen schwerlastigen, philosophischen Ueber- oder Unterbau, aber dieser Künstler wagt es seit Jahren, dem Theoretischen, dem Aggressiven, dem psychisch Belastenden weiter Teile der Gegenwartskunst eine heitere, Licht und Lachen evozierende, märchenhafte Welt gegenüberzustellen. Und er tut dies ganz bewusst, aus der Ueberzeugung heraus, dass die Menschheit diese Malerei brauche und dass die Kunstgeschichte

immer wieder gezeigt habe, dass letztendlich die positiven Bilder überleben.

Nach grösseren Ausstellungen im Kunstmuseum Solothurn und beim Kunstverein St. Gallen zeigt Claude Sandoz zurzeit in der «Galerie in Lenzburg» eine Reihe von grossformatigen Aquarellen unter dem einfachen Titel «Winter '86». Entstanden sind die Werke also gerade in den letzten Monaten; Sandoz ist ein unglaublich arbeitsamer Künstler, und das Rad seiner Phantasie dreht sich unablässig.

Varierte Abfolge

Wichtig sei für ihn, so erzählte er uns, dass er ein fertiges Bild lange und in Ruhe betrachten könne, denn in ihm würden die Wurzeln für das nächste Bild liegen. Tatsächlich sind Sandoz' Bilder immer eine Art Abfolge, das heisst die in einer Epoche wichtigen Zeichen – z. B. Blumenvasen, Elefanten, ein kleiner Knabe, Blumen, Schirme, Palmen etc. – bilden eine Art *Alphabet*, das in immer neuen Kombinationsmöglichkeiten erscheint. Die wiederkehrenden, stets leicht variierten Gegenstände haben indes nur bedingt symbolischen Charakter. Wichtig am «Pegasus» im Bild «Entdeckung II» ist nicht die griechische Mythologie, sondern was dieses fliegende Pferd beinhaltet, zum Beispiel das

Sehnsuchtsmoment, aber auch das Wunderartige und vielleicht die Erinnerung, dass dieser Pegasus sein Fliegenkönnen immer positiv, helfend eingesetzt hat.

Die Geschichten in Sandoz' Bildern sind nicht als Kontinuum lesbar, haben keinen Anfang und kein Ende, stets sind sie aber *randvoll mit Ideen*, Bezügen und Details, so dass der kleine Knabe, der als Erlebender durch diese orientalischemärchenhafte Welt schreitet, aus dem Staunen nicht herauskommt. Dieses dichte Vorweben hat manchmal zur Folge, dass ein klarer Bildaufbau fehlt und das betrachtende Auge nirgendwo Ruhe findet.

Fesselnder Bildrhythmus

Wohlthuend heben sich die beiden Aquarelle *Entdeckung I und II* von dieser Art ab, indem durch die Wiederholung und die Reduzierung der zentralen Bildelemente – reich bemalte Blumenvasen mit Frühlingssträussen – ein fesselnder Bildrhythmus entsteht, dessen Kontrapunkte goldig-ovale Formen sind, die einem Goldregen gleich die Perspektive des Bildes irritieren.

Die Ausstellung in Lenzburg dauert bis zum 20. April und ist Mittwoch bis Freitag von 15 bis 18 Uhr, Samstag/Sonntag von 14 bis 17 Uhr, Donnerstag auch 20 bis 22 Uhr geöffnet.